

Heinrich Gugolz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schnapszehntel

Jeder schimpft in seinen Kreisen
irgend eines Tages wohl,
menn er sich geschreit erweisen
möchte, auf den Alkohol.

Denn, es ist wohl unbezweufelt,
und man sieht es dann und wann,
wie derselbige verteuftelt
viel zugrunde richten kann.

Aber einmal alle Jahre
kriegt der Schweizer den Kollaps:
alsdann schmettert die Sanfare
rühmenswertes auf den Schnaps.

Denn, bei dem gesüßten Segen,
den der „Zehntel“ uns beschert,
müssen sich die Stimmen legen,
die noch eben aufbegehrt.

Und, wer im Moment noch bitter
schimpfend, feindlich sich betrug,
lächelt: — denn die Defiziter
werden so noch groß genug.

Martin Glander

Schwerhörig

In einer kleinen Bühne gibt es zu Schillers Geburtstag „Zell“. Der Darsteller des Attinghausen — ein sehr alter, schwerhöriger Komiker — ringt sich glücklich bis zur Sterbeszene durch. Das Schlußwort dieser Szene „Seid einig — einig — einig!“ versteht er nicht, und er sagt statt dessen „Ja freilich — freilich — freilich!“ Außerdem stirbt er nicht, sondern bleibt ganz vergnügt im Lehnstuhl aufrecht sitzen. Sämtlichen dem Souffleur und ihm entspinnt sich jetzt folgender Dialog:

Souffleur (verzweifelt): Sterben!!

Attinghausen (vergnügt lächelnd): Sterben müssen wir alle einmal!

Souffleur: Sie müssen sterben!!

Attinghausen: Ja, freilich, ich muß auch einmal sterben! —

Souffleur (in höchster Verzweiflung): Gehen Sie wenigstens ab!

Attinghausen (plötzlich begreifend): Schwapp! Schwapp! Schwapp! (sinkt tot in den Lehnstuhl!)
S. 6.

Was willst du in die Ferne schweifen . . .

Der Tages-Anzeiger berichtet am 8. März von einer projektierten Zahnradbahn, die von Langwies über den Strelapf nach Davos-Platz, eventuell von Arosa über den Surkapaf nach Davos-Brankreich fahren wird. Wie unglücklich müßten die guten Leute von Srauenkirch sein, wenn ihnen diese Zahnradbahn direkt vor der Nase weg nach Brankreich abschwenken wollte!

Als die Kultur 'nen Fortschritt nahm . . .

Hans: Hächt scho g'hört, daß si de „Grüe Keiri“ ufgehobe händ?
Keiri: Ja frey! Und g'freut hät's mi! Das heißt me wider emal konsequant sy; Mänge bu dene Keirene, wo das z'land bracht händ, ischt ebe selber — grüe gnuog!
Miau



Ich bin der Duffeler Schreiber
Und freue mich wie ein Kind,
Daß einer Altersversicherung
Die Zürcher jetzt günstig find.

Beamten und Angestellten
Auch Arbeitern — ohne Wahl —
Kommt zu statten diese Verordnung
In überschwänglicher Zahl!

Ich möchte nur dringend empfehlen
(Das hätte besonderen Reiz!)
Daß obligatorisch sie würde
Für Jedermann in der Schweiz!

Chronprinz

Als ich jüngst in Usnach den Zug bestieg, konnte ich folgendes Gespräch belauschen:

Du, Salz, was hand ehr au z'Glarus obe für en Angst, daß die Tütsche d'Schwoiz so noch und noch wölld uffresse? Mer z' St. Galle hand doch meh Schwobe als ehr und förched's no lang nöd e so.

Salz: Jo weisch, mir Glarner sind halt der Monarchie schu e chlei näher als ihr; mir händ nüd bloß e läbeslängliche Landesherr, mir händ au schu en Chronprinz!

Sranz Ueli: Was du nöd feist: i dere Demokratie — en Chronprinz?

Salz: Ja wohl, und was für eine! Er hät dazueche mit em fälsche Chronprinz mängs Zehnligs. Me feit, er tüeg au nüd immer, was de Vater gäre häd.

Sranz Ueli: Ja, denn isch es no nöd so gführlech mit der Monarchie.

Salz: Säib glaub' i allerdings au. Er isch de doch wieder verschiede bu sim fätsche Namensoetter. Sranz Ueli: Wie so?

Salz: Jo weisch, wo sie im Xilch usse bu der Parcival-Ufführig g'redt händ, hät's g'heisse, jeh fangi fogar de Chronprinz a, über de Wagner z'schnorre. Uese Chronprinz isch bischeidener, er tuet nu schnorrewagnere.
J. Gnotus

Basler Flugtage

Ein wundervolles Schauspiel, als sie flogen,

Der Audemars, Maffei und der Saure,

Als in der Luft sie kühne Kreise zogen!

Und trotzdem quälte mich ein leises „aber“.

Gut ist ja alles freilich abgelaufen;

Auch am vergang'nen letzten Sonntag wieder,

Als über dichtgedrängten Menschenhaufen,

Im Aether schwebten Jngold bald, bald Bider.

Doch ist das ein Beweis, daß von Versuchen

Der Flugsport wirklich sich hat losgerungen?

Su viele Opfer sind noch stets zu buchen.

Ist denn das Luftmeer wahrhaft schon bezwungen?

Erst wenn das Flugzeug dienstbar dem Verkehr ist,

Auf daß dem Volk es neue Werte schaffe,

Wenn es kein Instrument des Sportes mehr ist,

Erst dann wird es mit Recht zur vierten Waffe.
Sm.

Aus dem Schwyzerland

Josepp: Gäll Stachi, jeh zeiged's üs de Wäg z'Schwyz inne, wie mer cha zue Gäll cho!

Stachi: Jä, was meinst du denn au, i weiß do gar nüüt!

Josepp: He du Chuä, heshch dänn nüd höhrt, aß de Regierigsrat beschloffe häd, d'Lotterie für d'Maria Hilf z'Schwyz frei z'gä, das gid Gäll wie heu für dä Saalbau! . . . Jeh wämmmer aber au es Waishehus z'Lake und da mueß eifache Lotterie här!

Stachi: Da gid's allwäg doch nüt drus, wil de Regierigsrat d'Zwilligung nüd gid!

Josepp: Das wär mer jeh na schöner: Wänn mir es Waishehus z'Lake mache, so mache m'r dä Saalbau z'Schwyz au nüd z'plärre! . . .

Stachi: Ja, da chönni na mänge cho, bis z'lest Niemer meh schaffe wurd im ganze Kanton, wil de Regierigsrat für all Lüt 's S'räffä wurd verlottere!

Josepp: He natürl, so wie so! . . .
Sag

Aus Adrianopel

Schükri Pascha inspizierte letzten Montag seine äußern Vorposten. Hundert Meter davon sah er einen bulgarischen Oberst und winkte ihn zu sich heran. Nach kameradschaftlichem Gruße verlangte Schükri vom Seinde Steuer, das dieser ihm lächelnd darreichte mit dem Bemerkten: „Ich hätte wirklich nicht geglaubt, daß Sie solches von mir verlangten, denn wir haben euch doch wahrhaftig schon Steuer genug hinüber gesandt.“ Nachdem Schükri seine Pfeife angezündet, bemerkte er malitios: „Das schon, aber mir könnten mit dem Zeug nichts anfangen, nicht einmal zu einer Pfeife Tabak reichte es hin!“
Sag

Heinrich Gugolz +

Ein Wack'rer ist mit dir dahingefchieden
— Von echtem Schrot und Korn — zur letzten Keiße,
Der niemals, so nach rechter Schützenweise,
Ein Wesen von sich machte je hienieden!

Und doch warst du wie Wenige zufrieden
In dem vertrauten und so schlichten Kreise:
Obwohl du holtest höchste Schützenpreise,
Haßt du doch jede Pralerei vermieden!

Begeistert wird dich der Olymp begrüßen
Und einen Ehrenbecher dir verschwellen!
Als ging's zu einem eidgenösslichen Schießen,
So werden ihre Tüge sich erhellten,
Wenn du dich ihnen auf bedächt'gen Säßen
Zum letzten Match jetzt nahest — den alten Tellen!
Sag

Haiderabad

St. Ulrichs der Kohlenbrenner — Ging jüngst durchs asiatische Seld, — Ihn, als gewiegten Länderforscher, — Keut nicht dazu das nö'tige Geld.

Dort fährt er über Flüsse, Brücken — Und über Berge gern und viel, — Dierweil sich dort gar spärlich findet — Das bestgehäbte Automobil.

Er dort viel Schreckliches vernahm — Ihm standen alle „Baar“ zu Berge — Obwohl er heil nach Hause kam!
Er sah auch große Büffelheerden — Es waren wohl 400 Stück — Ihm kommen drob Reminiszenzen — Denkt an die Heimat er zurück!

Am meisten hat es mich gerundet: — Wenn Engelländer lustig sind — Und dann als „Cheib“ ihn titulieren, — So muß er plärren wie ein Kind! . . .
Sag

Höchste Sparsamkeit

U.: Also, lieber Freund, Sie sind nun seit zwei Monaten verheiratet. Und ist die junge Frau auch haus-hälterisch? . . . B.: Und ob? Sie sammelt sogar die abgenutzten Zahnstocher, um im Winter die Stube zu heizen!
U. M.



Srau Stadtrichter: „Tageli Herr Seufi, es ist meine die Tage her e chli blösig i dr Politik, was i gläse ha?“

Herr Seufi: „U was a meined Sie?“

Srau Stadtrichter: „Hä d'Sürzittig und Sürpost ver-geserert denand ja wieder all Augenblick wie vor alte Site. Säm im Summer händ's denand Stricherli gmacht, wie wenn's frisch gühratet wärid und jeh schmäzed's denand a wie d'Keuel im Hornig wege dem Brobröz.“

Herr Seufi: „Sie sellid, deswege merid mir nüd schwermüetig und dr Alplitt chönd 's is a nüd verhele; besser mieh's es si scho, sie wärid's denand tellioniere, weder daß 's denand öffentl achsnarchlid uf Chöße von Abenente.“

Srau Stadtrichter: „Cha nüd säge, ich luege dem Chaperlietheater gern wieder amal zue, wenn die Ferre der Schöpfig denand 's Westli verzehred, sunderheittl wege so heilige Güetere.“

Herr Seufi: „Das wirt nüd so lebesgöhrli; i dr Sittig nehnd's denand a dr Orawatt und im „Wpße Wind“ obe und an andere guete Wielage, wo's denand treffed, mached's denand wieder Ueli.“

Srau Stadtrichter: „Also säb gänd Sie säiber zue, daß se si momentan nüd extra impesant usnimmt, wie die bürgerlich Politik gspielt wird. Die Sreiffinnige und d'Bürgerverbändler nehnd denand am Chrage, d'Bürgerverbändler wänd d'Demokrate schließe, die Chrißlich-Soziale sind katholischbürgerlich, bis d'Sozialiste zleissen all mitenand i d'Wissgüllen ieschlönd.“

Herr Seufi: „Es gseht wüklk am politische Himmel en Ard us wie im e Säuhafen inne; es fehled jeh nu na d'Zgrarier, bed Sorte perse, Hüseragrarier und Simmethaler, denn märs politisch Herdibuedt kumplet, pardon Srau Stadtrichter, und zirka siebezeh Sorte Damefraktion.“

Srau Stadtrichter: „Sitt Jhne, Herr Seufi, wä mir amal chönd stimme, gits kä politisch Sorte, mir bigehrid nüd weder 's Recht und wo dem hät's nu ei Sorte.“

Herr Seufi: „Uha, meined Sie öppe na meh, weder daß 's Wieberwoold scho hät! Säb cha guet werde, denn heißt's allerdings fürs Mannewoold: „Glück in Stal!“